



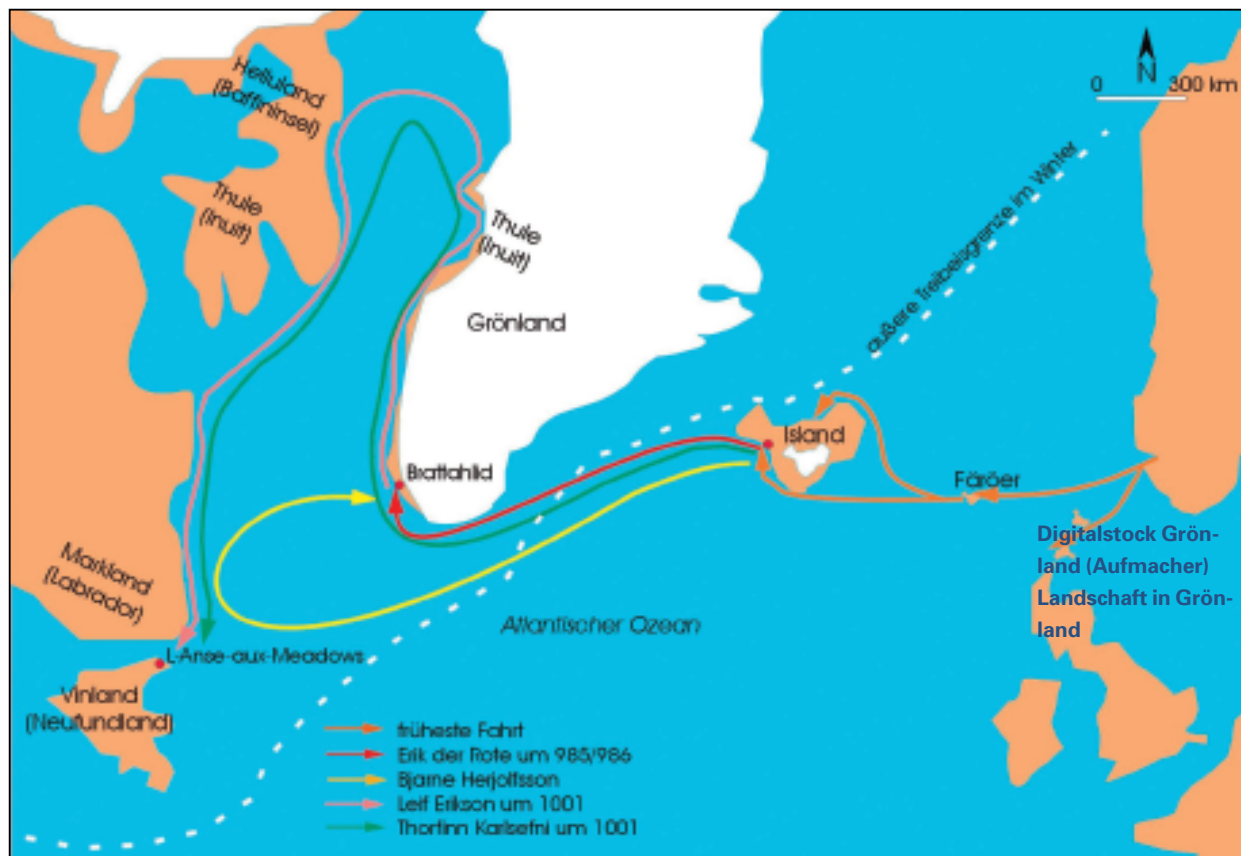
DIE LANDNAHMEN DER WIKINGER IM NORDATLANTIK

Die Landnahmen der Wikinger auf den Inseln des Europäischen Nordmeers und Nordatlantiks gehören zu den abenteuerlichsten Ereignissen der Geschichte. Ausgangspunkt der langen Seereisen der Wikinger über den Nordatlantik war Norwegen mit seinen durch Gebirge begrenzten, dicht besiedelten landwirtschaftlichen Nutzflächen, die sich entlang der wenigen flachen Partien entlang der Fjorde und in den Tälern erstreckten. Zur Ergänzung des Nahrungsbedarfs wurden die Hochweiden im Rahmen einer der Almwirtschaft vergleichbaren *Saetr*-Wirtschaft genutzt. Die Kargheit dieser Landschaft dürfte die Ursache für die zahlreichen Fahrten der Wikinger über die Weiten des Nordatlantik gewesen sein. Ein weiterer Grund lag in der Ausdehnung der norwegischen Königsmacht seit Harald I. Hårfagre (ca. *852; †933), der die Großen des Landes unterwarf. Organisiert wurden diese von den Famili-

enverbänden der großen Höfe, die seetüchtige Schiffe ausrüsteten.

Die Sagas betonten ausdrücklich den Wagemut der ersten Überfahrten. Die Entfernungen waren beträchtlich: von Westnorwegen bis zu den Färöern sind es etwa 675 Kilometer, von den Färöern bis nach Island 450 Kilometer, von Westisland bis Ostgrönland 700 Kilometer, bis zur südwestlichen Westküste weitere 800 Kilometer. Voraussetzung für die transatlantischen Landnahmen waren erfahrene Seeleute auf hochseetüchtigen Schiffen, die Mensch, Tiere und den Hausstand aufzunehmen vermochten. Nicht nur die Stürme auf dem Nordatlantik waren mit hochseetüchtigen Schiffen zu meistern, sondern auch die Navigationsprobleme. In Küstengewässern boten Landmarken Orientierung, in der Nacht die Sterne. Ansonsten bedienten sich die erfahrenen Seeleute eines Sonnenkompas-

Von den kargen Landschaften Norwegens aus führten die Seefahrten der Wikinger über den Nordatlantik, wo sie um 985 Grönland und um 1000 Nordamerika erreichten.





ses, mit dem man entlang einer geographischen Breite segeln und mit dem man den scheinbaren Weg der Sonne über den Himmel von Osten nach Westen verfolgen konnte.

Ein wichtiges Sprungbrett für diese Unternehmungen bildeten die **Orkneys** vor der nordöstlichen Küste Schottlands. Der Zeitpunkt der tatsächlichen Landnahme ist umstritten, erfolgte aber vermutlich in der Zeit des norwegischen Königs Harald Schönhaar (870-940).

Über den Besiedlungsbeginn der nordwestlich der Orkneys gelegenen **Shetland** Inseln ist wenig bekannt. Die erste Siedlungsphase auf dem »Jarlshof« an der Südspitze Shetlands wird bisweilen um 800 angesetzt, obwohl dies zu früh erscheint. Der seit dem 19. Jahrhundert so genannte Gebäudekomplex besteht aus Wohnhäusern, Ställen und Scheunen mit Grassodenwänden unterschiedlicher Zeitperioden. Rinder- und Schafhaltung mit etwas Anbau von Gerste sowie Fischfang bildeten dabei die Lebensgrundlage der Bewohner.

Von der Inselgruppe der **Färöer** berichtet der irische Mönch Dicuil, der sich von 814 bis 825 am Hofe Karls des Großen aufhielt, dass auf dieser vor 100 Jahren Einsiedler lebten, »die von Scotia [Irland] aus losgesegelt waren. Doch ... jetzt sind sie wegen norwegischer Seeräuber nicht mehr von Einsiedlern bewohnt, aber reich an zahllosen Schafen ...« Somit gab es Schafe vor der Ankunft der Norweger auf der Insel, welche diese *Færeyyjar* nannten. Zur zeitlichen Bestimmung der Landnahme seit 870 lassen sich zwei Textstellen der 1210 oder 1215 niedergelegten Färingasaga heranziehen: »Ein Mann namens Grim Kamban ließ sich als Erster auf den Färöern nieder. Doch in den Tagen Harald Schönhaars floh wegen seiner Gewalt Herrschaft eine große Zahl von Menschen [aus Norwegen]. Einige ließen sich auf den Färöern nieder ...« Trotz der Behauptung, dass Grim ein Norweger war, deutet der keltische Beinamen *kamban* eher auf einen skandinavischen Siedler von den Hebriden oder aus Irland hin. Archäologische Zeugnisse einer älteren irischen Besiedlung vor Ankunft der norwegischen Wikinger gibt es auf den Färöern nicht. Die für Siedlung und Landwirtschaft günstigen Flächen, das »Innenfeld« umfassen knapp fünf Prozent des bergigen Landes mit seinen Steilküsten (Abb. 4) und erstrecken sich an den flacheren Abschnitten der weit in das Landesinnere reichenden Fjorde. Hier konzentrierte sich während der Wikingerzeit die Besiedlung, während das weitflächige »Außenfeld« als extensiv genutztes Weideland der *Saetr*-Wirtschaft diente.

Von den Färöern aus sind es etwa 450 Kilometer bis Island im mittleren Nordatlantik. Wie Dicuil erwähnt, haben

Die Orkneys und Shetlands bildeten wichtige Sprungbretter der Wikinger in der Nordsee. Von hier aus plünderten sie auch norwegische Küsten, bevor die Orkneys 874 unter die Kontrolle des norwegischen Königs gerieten. Zu den Wikingersiedlungen der Shetlands gehört der bekannte Jarlshof.

Auf den Färöern erstreckte sich die wikingerzeitliche Besiedlung entlang der Fjorde. Das Wirtschaftsland bildete hier das sogenannte Innenfeld, während die höheren Weiden (Außenfeld) im Rahmen einer Saetr-Wirtschaft genutzt wurden.

Geistliche (clerici) auf der Insel gewohnt. Auch Ari Phorgilsson bestätigt in seinem Íslendingabók von 1125 die Anwesenheit bislang archäologisch nicht nachgewiesener irischer Mönche. Im Landnámabók hören wir, dass sich um 860 ein norwegisches Wikingerschiff mit dem Norweger oder Färinger Naddodur sich auf dem Weg zu den Färöern im Unwetter nach Reyðarfjörður im heutigen Ostisland verirrt. Er taufte die Insel Snæland (Schneeland). Das Buch schildert jedoch weniger reale Vorgänge, sondern diente der Absicherung von Landansprüchen des 12./13. Jahrhunderts. Danach kam Flóki Vilgerðarson nach Island, der jedoch nach einem harten Winter und einem weiteren Jahr nach Norwegen zurückkehrte, bevor er sich später ganz auf der Insel niederließ und ihr ihren heutigen Namen gab. Im Jahr 870 fuhr Ingólfur Arnarson mit seinem Bruder nach Island. Er ließ sich an der Südküste Islands bei Ingólfshöfði nieder, während sein Bruder Hjörleifur weitersegelte und nahe des heutigen Ortes Vík an Land ging. Er wurde später von seinen Sklaven erschlagen, die dann Ingólfur zur Rechenschaft zog. Danach gründete Ingólfur an dem Ort 874 Reykjavík, wo bei einer Seereise die

verzierten Holzpfeiler seines Hochsitzes an Land getrieben waren.

Große Bereiche des Nutzlandes unter 200 Meter Höhe waren wohl innerhalb von zwei Generationen zwischen 870 und 930 eingenommen. Da etwa drei Viertel der Fläche Islands von Eis und Lava bedeckt sind, konzentrierte sich die Besiedlung auf die Küstenregionen und die breiten Täler im Südwesten der Insel sowie entlang der von Norden in das Landesinnere reichenden Fjorde. Einer Vulkaneruption von 1104 wird auch die Zerstörung des Hofes von Stöng am Nordende des Thjorsa Tales zugeschrieben. Vermutlich praktizierte man in der Landnahmezeit in den Tälern und auf den Hochebenen eine *Sætr*-Wirtschaft. Bald nach der Landnahme entwickelten sich lokale Versammlungen, aus denen 930 das Althing entstand. Dieses fand am Felsen von Thingvellir statt, wo sich die mächtigen Männer der Insel jeden Sommer trafen. Hier wurde auch um 1000 das Christentum eingeführt.

Von Island führten weitere Expeditionen nach **Grönland**, wie sie dem Íslendingabók, Landnámabók, Grønlandingsaga und Erikssaga entnommen werden können. Der

Von der Seeseite machen die steilen Felsenküsten der Färöer einen unfreundlichen Eindruck, nur dort, wo Fjorde in das Landesinnere führen, kann man auf die Inseln gelangen.

noch alte Bu





Drei Viertel der Landesfläche Islands bedecken Gletscher und Vulkanablagerungen. Die nordeuropäische Besiedlung konzentrierte sich vor allem auf den Südwesten und entlang der Fjorde im Norden der Insel.

Seefahrer Gunnbjörn Ulfsson war um 900 auf einer Fahrt von Norwegen nach Island vom Kurs abgekommen und mit seinem Schiff an das südliche Grönland unweit des heutigen Kap Farvel getrieben worden. Davon hatte auch Erik der Rote auf Island gehört, der aufgrund mehrmaligen Totschlags vom Althing für friedlos erklärt worden war. So verließ er 982 zusammen mit anderen Geächteten Island, um nach den Gunnbjörninseln zu suchen. Er erreichte die grönländische Küste bei Midjökul (vermutlich das heutige Ammassalik), segelte von dort nach Süden, umrundete Kap Farvel und überwinterte auf einer Insel an der Südküste. Im nächsten Frühjahr segelte Erik weiter nach Norden und erreichte den Eriksfjord (heute: Tunulliarfikfjord). Die Landschaft der inneren Fjordabschnitte bestand hier aus Seen, Mooren und Heiden, auf denen Blaubeeren, Krähenbeeren, Zwergbirken und Zwergweiden wuchsen. An den Südhängen erstreckten sich Gras- und Kräuterwiesen. Erik wählte den günstigsten Platz für die Gründung seines Hofes Brattahlid (steiler Hang). Von dort unternahm er mehrere Erkundungsfahrten bis nördlich des Polarkreises und kehrte im folgenden Jahr nach Island zurück (Abb. 8). Hier versammelte er 700 Leute um sich und segelte 985 mit 25 Schiffen Richtung Grönland, wo jedoch nur 14 der

Schiffe ankamen. Die meisten Neusiedler ließen sich im Gebiet der sogenannten Ostsiedlung nieder, die aus den von Fjorden umspülten Inseln und Halbinseln besteht. Im Fjordinneren herrscht ein günstigeres Klima mit heutigen sommerlichen Durchschnittstemperaturen von 10 Grad Celsius, wobei die Durchschnittstemperaturen zwischen 600 und 1200 n. Chr. etwa um ein Grad höher waren. Die Sommer konnten wärmer sein als in Island, die Winter waren jedoch viel strenger. Brattahlid, wo Erik der Rote mit seiner Frau Thjodhild siedelte, wurde das politische Zentrum der Ostsiedlung. Wenn auch die heutigen Ruinen wohl nicht aus der Zeit Eriks stammen, dürfte er hier doch auf dem Areal nördlich des Bachs seinen Hof erbaut haben. Die heutige Anlage besteht aus einem Wohnkomplex mit großer Halle, Ställen, Wirtschaftsgebäuden und einer kleinen Kirche mit Friedhof. Von Brattahlid aus dehnte sich die Besiedlung auf das Umland aus. An der Spitze der sozialen Hierarchie der Höfe der Ostsiedlung steht der 1125 gegründete Bischofshof Gardar auf einer schmalen Landzunge zwischen dem Eriksfjord (Tunugdlarfik) und dem Einarsfjord (Igalikofjord), der mehrere Gebäudekomplexe und einen großen Kuhstall für mehrere hundert Tiere umfasste.

Rechts unten: Am Felsen von Thingvellir tagte seit 930 mit dem Althing – oft als ältestes Parlament Nordeuropas bezeichnet – eine Versammlung der freien Männer.

noch alte Bu

Der wikingerzeitliche Hof von Stöng mit Grassodenwänden und Steinfundament wurde vermutlich 1104 unter der Lava des Vulkans Hekla begraben.

Einige Mitglieder von Eriks ursprünglicher Siedlergruppe waren weitere 650 Kilometer die Küste entlang nach Norden gesegelt, wo sie am heutigen Gothábsfjord die Westsiedlung gründeten. Mit 10 Grad glichen die Sommertemperaturen zwar denen der Ostsiedlung, die sommerliche Wachstumsphase war jedoch kürzer und die Winter noch strenger. Zwischen beiden Siedlungsgebieten gab es eine kleinere Ansammlung von nur etwa 20 Höfen, die Mittlere Siedlung.

Nach dem Kongespejlet, einer norwegischen Schrift aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, befanden sich auf Grönland gute Weiden und große Höfe, wobei deren Be-

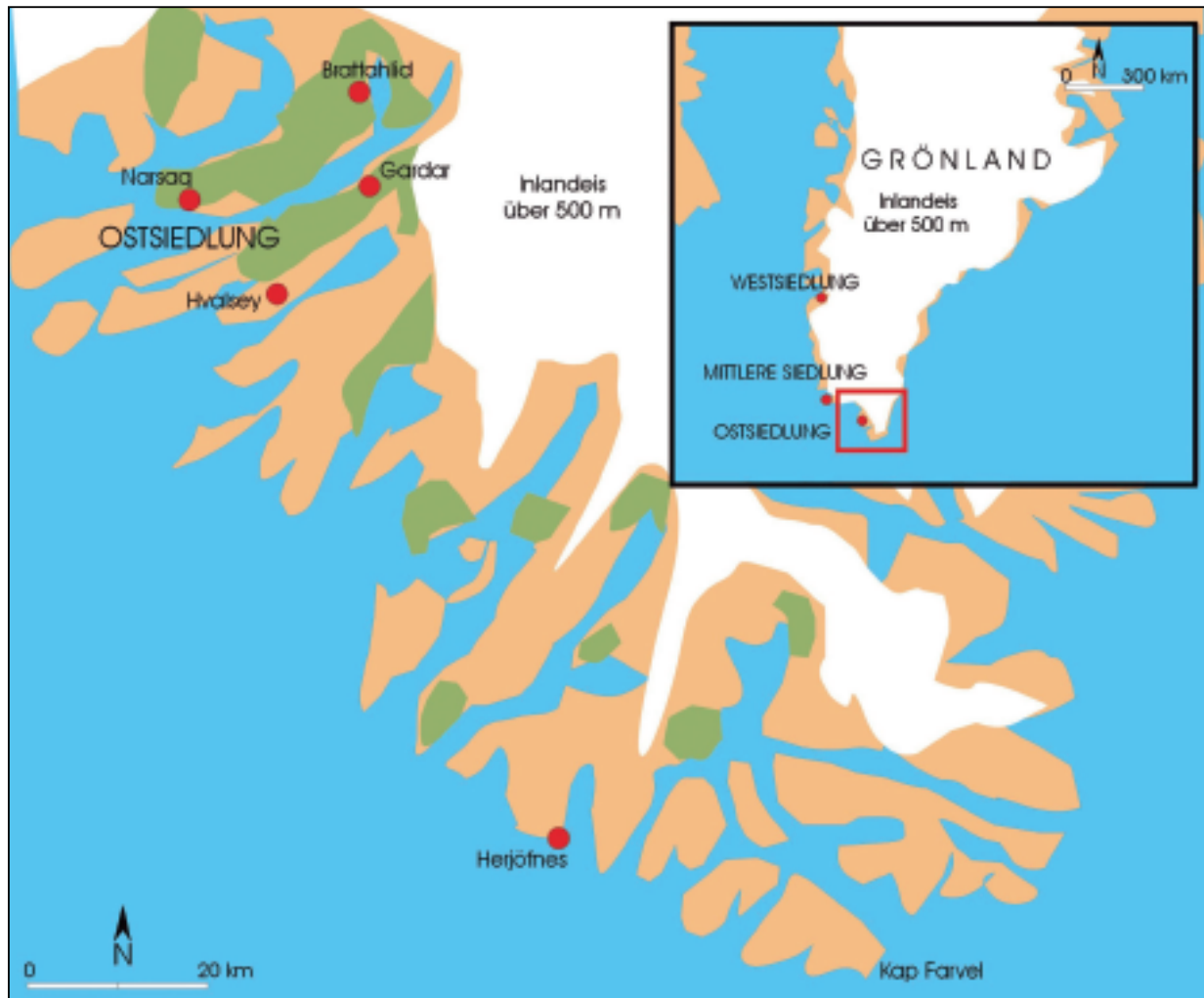
wohner (Grænendingar) Vieh hielten, Butter und Käse herstellten und jagten. Insgesamt sollen in der Ostsiedlung 190 Höfe, zwölf Gemeindekirchen und zwei Klöster sowie in der Westsiedlung neunzig Höfe und vier Kirchen bestanden haben. Archäologische Ausgrabungen deuten jedoch auf eine noch dichtere Besiedlung hin; so sind in der Ostsiedlung 450 Höfe nachgewiesen, von denen die meisten aus der spätnordischen Zeit stammen.

Die dichte Besiedlung veränderte jedoch auch die Umwelt. In der Ostsiedlung gingen bereits während der Landnahmezeit die Birken und Weiden zurück, wobei an deren Stelle offene Weidelandschaften traten. Die Siedler hielten auch in Grönland trotz der kurzen Sommerwachstumsphase und der harten Winter an ihrer angestammten *Sætr*-Wirtschaftsweise fest, worauf zahlreiche kleine Ruinengruppen hindeuten. Der Anbau von Getreide spielte im Verhältnis zur Weidewirtschaft keine Rolle. Eine Ergänzung des Nahrungsangebots bildete die Jagd auf Robben, Karibus, Eisbären und Walross, wobei die Jagdzüge bis zur 800 Kilometer nordwärts liegenden Disko Bay reichten. Hier gerieten die Nordmänner in Konkurrenz zu den Inuit. Die von den Jagdzügen mitgebrachten Felle wurden gegen Metalle, Holz, Textilien und Getreide aus Europa eingetauscht.

Die Wirtschaftsgrundlage der grönländischen Siedler war jedoch anfällig für Störungen. So war die Besiedlung Grönlands ebenso wie die Islands in einer günstigen klimatischen Phase erfolgt, die zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert ein milde Witterung im Nordatlantik aufwies. Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts nahmen isländischen Quellen zufolge die Treibeismassen im grönländischen Raum zu. Strenge Winter und nasse Sommer sind insbesondere 1341, 1343, 1348 und 1349 nachgewiesen. Diese Klimaverschlechterung beeinträchtigte die Ökonomie der Siedlungen.

Im Jahre 1350 berichtet der Priester Ivar Bardason, er habe die Westsiedlung verlassen vorgefunden, und vermutete, dass *Skrællingar* (Inuit) diese zerstört hätten. Das plötzliche Ende der Westsiedlung könnte auch mit der in Europa 1348 ausgebrochenen Pest in Verbindung stehen. Das letzte norwegische Handelsschiff erreichte Grönland 1406; dessen Kapitän heiratete am 16. September 1408 in der noch voll besetzten Kirche von Hvalsey (Quaortukuloq), das zur Ostsiedlung gehörte. Der isländische Bischof Ögmundur will 1534 noch Menschen und Schafspferche an der Westküste bei Skáholt gesehen haben, hingegen traf der hansische Kapitän Mestemaker 1541 keine Nordleute mehr an. John Davis, der 1585 auf der Suche nach der Nordwestpassage Grönland passierte, stieß nur





Die grönländische Besiedlung der Wikinger (Grænlandingar) konzentrierte sich im wesentlichen auf die klimatisch günstig gelegene Ostsiedlung. Hier befand sich mit Brattahlíð der Hof Eriks des Roten. Die Umweltbedingungen in der weiter im Nordwesten gelegenen Westsiedlung waren ungünstiger.

Auch auf Grönland hielten die Wikinger an ihrer angestammten Saetr-Wirtschaftsweise fest. Viele der kleineren Ruinengruppen lassen sich als solche Saetr-Höfe interpretieren.

auf Inuit. Sie kamen offensichtlich besser mit ihrer extremen Umwelt zurecht als die Nordleute und waren wohl in deren Siedlungsgebiete vorgestoßen. Als mit dem Norweger Hans Egede 1721 die protestantische Missionierung und moderne Kolonisation Grönlands begann, fand er keine Skandinavier mehr vor.

Der erste Skandinavier, der – wenn auch ungewollt – nach **Nordamerika** vorstieß, war Bjarne Herjólfsson. Auf dem Weg von Island nach Grönland wurde er von einem Sturm abgetrieben und sichtete schließlich unbekanntes Land im Westen, das er jedoch nicht weiter erforschte. Von dieser Expedition erfuhr der Sohn Eriks des Roten, Leif Erikson. Er rüstete 992 ein Schiff aus, um dieses Land zu suchen. Nach längerer Seefahrt erreichte er eine Insel, die er Helluland (Baffininsel) nannte. Leif segelte weiter bis zu einem Land, das den Namen Markland (Labrador) erhielt. Schließlich kamen sie in eine bewaldete Region, dass sie Vinland (Neufundland) nannten. Nachdem sie hier überwintert hatten, segelten sie mit dem Anbruch des Frühlings nach





In der Kirche von Hvalsey auf Grönland fand 1408 noch eine Trauung statt; kurz danach versiegen die Quellen.

Grönland zurück. Danach segelte Thorvald Erikson, Leifs Bruder, mit 30 Männern nach Vinland, wo sie über Winter blieben. Den anschließenden Sommer verbrachte man mit der Erforschung der Küste und nach einem zweiten Winter setzte man die Reise bis zu einer bewaldeten Landspitze fort. Hier kam es zu Auseinandersetzungen mit Indianern, bei der Thorvald starb. Trotz dieser traurigen Nachricht erfolgte eine dritte Expedition unter Thorfinn Karlsefni, an der 160 Menschen teilnahmen. Nach guter Überfahrt verbrachten sie den Winter in Vinland. Die Indianer versuchten Pelze gegen Waffen zu tauschen, erhielten aber nur ihnen unbekannte Kuhmilch. Es kam zum Streit, sodass nach einer weiteren Überwinterung die Nordleute nach Grönland zurückkehrten. Die letzte in der Saga erwähnte Expedition endete in einem Fiasko. Freydis, eine uneheliche Tochter Eriks des Roten, hatte sich in Begleitung zweier Brüder, Helge und Finnboge, mit zwei Schiffen nach Vinland aufgemacht. Nach der Überwinterung kam es zum Drama: Freydis ließ ihre Brüder umbringen

und erschlug mit einer Axt eigenhändig alle fünf Frauen in der Gruppe.

Dass die Nordleute wirklich Vinland erreichten, belegen die wikingerzeitlichen Siedlungsreste bei L'Anse aux Meadows an der Nordspitze Neufundlands am südlichen Uferstreifen der heutigen Epaves Bay. Umgeben von einer Tundren- und Waldvegetation lagen hier acht Gebäude mit Grassodenwänden auf einer flachen Terrasse nahe der Küste. Die wirtschaftliche Grundlage der Siedlung beruhte auf Jagd und Fischfang. Diese Siedlung ist der bislang einzige Beleg für die Wikinger auf dem nordamerikanischen Kontinent.

Literatur:

Batey (1998) Zitierweise?, Meier (2003)

L'ANSE-AUX-MEADOWS

STEFANIE OFER

In den 1960er Jahren führten der norwegische Entdecker Helge Ingstad und seine Frau, die Archäologin Anne Stine Ingstad, auf der Suche nach Hinterlassenschaften einer Besiedlung durch Wikinger Grabungen am nördlichsten Zipfel Neufundlands durch. Hinweise in der Vinland Saga sowie eine isländische Karte aus dem 16. Jahrhundert, die Land im Bereich des heutigen Kanada ausweist, waren Anstoß für dieses archäologische Wagnis in L'Anse-aux-Meadows.

Die Ergebnisse der Untersuchungen waren sensationell: Das Forscherpaar legte die Spuren der frühesten europäischen Besiedlung Nordamerikas und die bisher einzigen Ruinen von unzweifelhaft durch wikingerzeitliche Skandinavier errichteten Wohnstätten in Nordamerika frei. Die drei Hauptkomplexe

der Siedlung bestehen aus jeweils einem Langhaus mit dazugehörigen Nebengebäuden. Obwohl in Neufundland kein Holzmangel bestand, wurden die Häuser nach grönländischer und isländischer Art aus Steinen und Grassoden gebaut. Den verlässlichsten Hinweis auf die skandinavische Herkunft der Siedler bietet jedoch eine Ringnadel, die einem Typ entspricht, welcher aus zahlreichen norwegischen Fundstätten im nördlichen Atlantik bekannt ist. Weitere Funde sprechen von den handwerklichen Aktivitäten in der Siedlung: Zahlreiche eiserne Schiffsnägel und -niete legen nahe, dass hier Schiffsreparaturen durchgeführt wurden. Ein Holzkohlemeißel und ein zugehöriger Brennofen dienten einem Schmied dazu, das Rohmaterial für Nägel und Nieten aus Raseneisenerz zu gewinnen. Auch die zugehörige

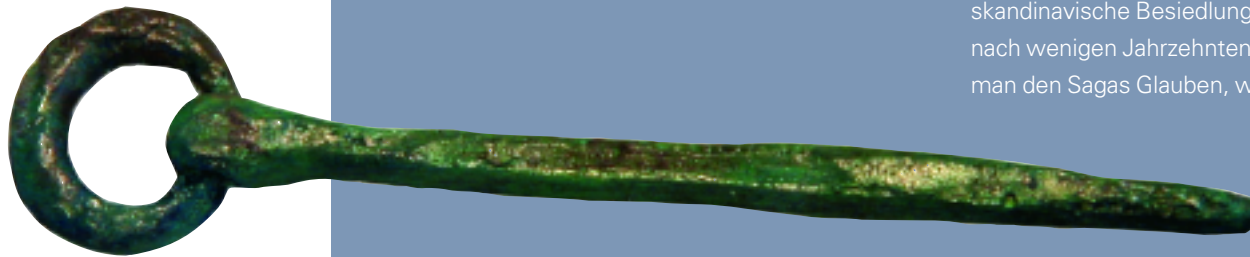
Rekonstruiertes Grassodenhaus in L'Anse-aux-Meadows.





Oben:
**Spinnwirtel, Wetzstein
 und Fragment einer
 Knochennadel aus
 L'Anse-aux-Meadows.**

**Ringnadel aus Bronze
 (Kopie). Diese Ringnadel
 ist typisch für den skandi-
 navischen Raum und stellt
 damit ein wichtiges Indiz
 zur Identifizierung der
 Siedlung von L'Anse-aux-
 Meadows dar.**



Schmiedewerkstatt konnte identifiziert werden. Organisches Material, das bei Grabungen in den 1970er Jahren dem teilweise morastigen Boden entnommen wurde, deutet ebenfalls auf die Instandsetzung von Schiffen hin; so wurden hölzerne Abfallprodukte einer Zimmererwerkstatt und Reste von Tauen entdeckt. Es wird geschätzt, dass zeitweise zwischen 70 und 90 Personen in der Siedlung leben konnten, wobei Fundstücke wie etwa ein Spinnwirtel und eine Nadel die Anwesenheit von Frauen wahrscheinlich machen. Eine sichere Aussage darüber, ob die skandinavische Besiedlung, die auf der Basis von Radiokarbon-Untersuchungen auf die Jahre zwischen 980 und 1020 n. Chr. datiert wird, kontinuierlich war, ist nicht möglich. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Gebäudegruppen von mehreren aufeinanderfolgenden Expeditionen stammen.

Dies würde sich mit den Erzählungen aus der Vinland Saga decken, laut der zunächst Leif Eriksson und danach drei weitere Gruppen von Wikingern aus seinem familiären Umfeld das sagenhafte Vinland von Grönland kommend an einer Leifsbuðir genannten Niederlassung vorübergehend besiedelten. Wenn auch nicht auszuschließen, kann jedoch nicht belegt werden, dass die Funde von L'Anse-aux-Meadows den Überresten von Leifsbuðir entsprechen. Früchte und Holz von Butternussbäumen, die in L'Anse-aux-Meadows gefunden wurden, allerdings nur südlich des Sankt-Lorenz-Stroms und damit mindestens 800 km von der Siedlung entfernt gedeihen, regten die These an, dass es sich bei der Siedlung lediglich um eine Zwischenstation gehandelt habe. Da keine Hinweise auf Viehhaltung in l'Anse aux Meadows gefunden wurden, wird die Vermutung unterstützt, dass von hier aus wagemutige Wikingere auf der Suche nach besserem Siedelland und wertvollen Rohstoffen tiefer in den nordamerikanischen Kontinent vorgezogen seien.

Dem archäologischen Befund zufolge brach die skandinavische Besiedlung in L'Anse-aux-Meadows nach wenigen Jahrzehnten vollständig ab. Schenkt man den Sagas Glauben, war dies vor allem den

Auseinandersetzungen mit den nordamerikanischen Eingeborenen geschuldet. In der Tat hätten die

zahlenmäßig unterlegenen Skandinavier den von ihnen verächtlich *Skrällinger* – also Schwächlinge – genannten Ureinwohnern auf Dauer wenig entgegen setzen können. Funde nachwikingerezeitlicher skandinavischer Objekte, die bis ins 14. Jahrhundert datieren, belegen zwar weitere vorkolumbische Kontakte zwischen Alter und Neuer Welt. L'Anse-aux-Meadows bleibt jedoch der einzige Ort in Amerika, an dem eine europäische Siedlung vor der Entdeckung des Kontinents durch Kolumbus gesichert nachgewiesen ist.

Literatur:

Seaver (2004), William W. Fitzhugh et al. (2000), Hall (2007)